

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 12 (1952)
Heft: 8

Artikel: Jugend und Film : Erziehung zu kritischer Filmbeurteilung
Autor: Mogge, Wilhelm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-964956>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Katholische Filmkommission übt keinen Gewissenszwang aus, sie bevormundet uns nicht, sondern sie berät uns, leitet uns zu kritischem Filmbesuch an und stärkt unser Urteil durch Vergleich mit dem ihren. Unser «Filmdienst» herrscht nicht, er dient.

Das Filmproblem darf in unserer heidnischen Zeit nicht isoliert für sich betrachtet werden. Das beste Gegenmittel gegen das atheistische Kino ist eine Gesamterziehung, die der Jugend die rechten christlichen Wertbegriffe und eine religiöse Grundhaltung vermittelt.

Wir werden deshalb alles in unserer Macht Stehende tun, um die öffentliche Meinung aufzurütteln. Sie soll sich dagegen wehren, daß das Laster als eine normale Erscheinung des täglichen Lebens dargestellt und daß die verschiedensten Verbrechertypen als Helden und Heldinnen gefeiert werden, indem man ihre unsoziale Lebensanschauung als etwas Erstrebenswertes hinstellt.

Wir pflichten auch denjenigen bei, die eine geschmacklose und moralisch fragwürdige Reklame an den Plakatsäulen, in Zeitungsannoncen und am Kinoeingang verurteilen. Wir fordern eine saubere Reklame, wie wir saubere Filme wünschen.

Wir schließen uns diesen katholischen Filmbestrebungen aus freiem Willen und innerer Ueberzeugung an, um nicht die Achtung vor uns selber zu verlieren, und ferner in der Erkenntnis, daß das deutsche Volk kein Verlangen darnach hat, schmutzige Filme zu sehen. Es sucht gediegene Unterhaltung in den Kinos.» c. r.

Jugend und Film

Erziehung zu kritischer Filmbeurteilung — Von Redaktor Wilhem Mogge, Köln

Weit wichtiger und erfolgversprechender, als den jungen Menschen vor den möglichen schädlichen Folgen des Films zu bewahren, ist es, ihn schon frühzeitig an die zahlreichen Erziehungs- und Bildungswerte, die der Film ja auch birgt, heranzuführen, sie planmäßig in sein Leben und in die gesamte Jugendarbeit einzubauen. Hier ist, das sei zur Vermeidung von Irrtümern ausdrücklich betont, nicht so sehr an den Kulturfilm gedacht, den man im allgemeinen in erster Linie mit den Begriffen Erziehung und Bildung in Verbindung bringt, sondern an den im regulären Programm der Kinos erscheinenden Spielfilm. Von ihm fast ausschließlich gehen die festgestellten schädlichen Wirkungen auf den jungen Menschen aus —, und doch ist auch er durchaus geeignet, Werte zu vermitteln, Urteilskraft und Geschmack zu formen und zu einer Ausweitung des Weltbildes zu führen.

Man darf sich jedoch keinen Illusionen darüber hingeben, daß der Film in seinem augenblicklichen Zustand in sehr vielen Fällen nicht geeignet ist, die ihm hier zugewiesenen Funktionen auszuüben. Da hat nun die Arbeit verantwortungsbewußter Eltern und Erzieher, da hat vor allen Dingen die Arbeit in den Gruppen der Jugend selbst einzusetzen —, daß man kritisch wird, daß man nicht ins Kino geht, weil nun einmal der Dienstag oder der Donnerstag für den Kinobesuch vorgesehen ist, sondern daß man sich sorgfältig den Film auswählt, ob man von ihm nur unterhalten werden will oder ob man in ihm mehr sucht.

Der Idealfall wäre, den Film als ordentliches Fach in den Schulunterricht einzubauen, wobei dem sachgemäß vorgebildeten Lehrer nicht nur die Aufgabe zufiele, den Kindern Filme zu zeigen, sondern ihnen auch einiges filmisches Fachwissen beizubringen. Montage, Ueberblendung, Schnitt und so vieles andere dürfen für die Kinobesucher von morgen nicht nur leere Worte sein. Sie sollen klare Vorstellungen damit verbinden und sollen entrüstet alles ablehnen, was schon von der technischen Seite her nicht gekonnt, sondern nur zusammengehauen ist.

Fortsetzung auf Seite 31

Der junge Kinobesucher von heute, der in der Schule nichts oder wenig vom Film erfuhr, ist dadurch keineswegs von der Aufgabe entbunden, sich das nötige kritische Rüstzeug und gewisse Fachkenntnisse zu erwerben. Mindestens müßte erreicht werden, daß man nicht willenlos dem beweglichen Bild erliegt, daß man nicht nur mit bloßer Zustimmung oder Ablehnung auf einen Film reagiert, sondern beides begründen kann. Die Frage, wie diese Erziehung zum «mündigen Filmbesucher» zu geschehen hat, läßt sich eindeutig nicht beantworten. Eine umfangreiche Praxis läßt aber die Schlußfolgerung zu, daß aufklärende Vorträge wenigstens zunächst einmal wenig geeignet erscheinen, den jungen Menschen «filmfest» zu machen —, was ja das Endergebnis aller ernsthaften Filmarbeit mit der Jugend zu sein hat. An deren Anfang hat das Gespräch zu stehen, ruhig über scheinbare Randfragen, wenn sie nur irgendeinen Zusammenhang mit Film haben. Durch sie werden Grundbegriffe geklärt, kommt man zentralen Fragen immer näher, bis dann der Besuch des gleichen Films und die Diskussion über ihn zum bewußten Sehen führen. Es darf hierbei nicht übersehen werden, daß der Film nicht nur technische, künstlerische und ästhetische Seiten hat, daß er also nicht nur Form ist, sondern diese einen Inhalt birgt, von dem in erster Linie die schädigenden oder aufbauenden Wirkungen ausgehen. Wer aber gelernt hat, sich kritisch mit der Form zu beschäftigen, wird auch weit eher in der Lage sein, sich kritisch mit dem Inhalt auseinanderzusetzen, zu sichten, abzulehnen oder zu bejahen.

Wer diese Arbeit mit jungen Menschen zu leisten hat, ist eine durchaus offene Frage, die sich wieder nicht generell beantworten lassen wird. Dem einen fällt sie von Berufs wegen zu, der andere wird zu ihr gedrängt, weil er hier eine Aufgabe und eine Verpflichtung erkennt —, beiden, der Jugend und dem Film, gegenüber. Voraussetzung für sie, wichtiger noch als das unerläßliche Fachwissen, ist der vertrauensvolle, lebendige Kontakt mit den jungen Menschen, wobei Klarheit darüber zu bestehen hat, daß man einen Teil der Jugend niemals und mit nichts erreicht. Dieser Teil muß dann dadurch «ausgehungert» werden, daß man dem verderblichen Film mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu Leibe geht. Das Recht dazu hat jeder, der sich ernsthaft verantwortlich fühlt für die moralische Gesundheit von Volk und Jugend.

Echtheit und Wahrheit sind Werte, denen die alte deutsche Jugendbewegung besonders anhing. Sie haben auch für die heutige Jugend, nicht nur in Deutschland, ihren vollen Wert. Echtheit und Wahrheit anstelle des falschen Glanzes und der Verlogenheit sind daher auch Forderungen, die gerade die Jugend an den Film zu stellen hat, dazu nach Qualität und Lebensnähe —, was keineswegs heißt, nun fortwährend Probleme von der Leinwand her zur Diskussion zu stellen. Es gibt einen durchaus legitimen Anspruch auf Unterhaltung, der weitgehend durch den Film befriedigt werden kann. Aber auch Unterhaltung kann und muß echt und wahr und vor allem sauber sein und nicht so verzerrt, unsauber und oft so schwül, wie es leider immer noch von großen Teilen der Filmwirtschaft einem schafsgeduldigen und weithin urteilslosen Publikum zugemutet wird. Einem urteilsfähigen Filmpublikum von morgen können dann auch alle die Themen vorgesetzt werden, die man heute tunlichst nicht im Film behandeln sollte.

Jedes Publikum hat die Filme, die es verdient, und solange Minderwertiges abgenommen wird oder gar ein großes Geschäft ist, wird Minderwertiges hergestellt. Alle Rufe nach dem guten Film, die gerade von der Jugend und im Interesse der Jugend immer wieder erhoben werden, verhallen so lange ungehört, wie nicht die Jugend selbst dafür sorgt, daß er sein Publikum findet. Diese zwar nur praktische, aber ungemein wichtige Seite der Filmarbeit mit jungen Menschen darf unter keinen Umständen außer acht gelassen werden. Diese empfängt hierdurch ihre Legitimation. Außerdem ist sie wirkungsvoller als sämtliche Verbote und Proteste gegen den schlechten Film.